

# ZUR ERINNERUNG AN DIE JÜNGSTEN OPFER DER NATIONALSOZIALISTISCHEN GEWALTHERRSCHAFT IN MARKT INDERSDORF

Luise Wassilow	26. 06. 1944 – 16. 09. 1944	aus Ebersbach
Jefgeny Schostak	07. 06. 1944 – 19. 09. 1944	aus Biberbach
Heinrich Malek	06. 06. 1944 – 24. 09. 1944	aus Erdweg
Anatoli Chotilenko	11. 08. 1944 – 25. 09. 1944	aus Schwabhausen
Maria Spak	23. 08. 1944 – 29. 09. 1944	aus Schwabhausen
Rosa Skedanenko	24.08. 1944 – 29. 09. 1944	aus Rumeltshausen
Anton Wozinak	01. 06. 1944 – 30. 09. 1944	aus Puchschlagen
Nikolaus Koval	27. 07. 1944 – 09. 10. 1944	aus Jetzendorf
Helene Nowak	01. 04. 1944 – 12. 10. 1944	aus Sulzemoos
Wassili Pschika	03. 03. 1944 – 17. 10. 1944	aus Hilgertshausen
Boris Josef Jaromy	04. 10. 1944 – 23. 10. 1944	aus Sulzemoos
Ceslaw Mazareck	13. 10. 1944 – 03. 12. 1944	aus Weichs
Leonida Kulmanskaya	05. 10. 1944 – 08. 12. 1944	aus Freilassing
Janina Gajevska	26. 09. 1944 – 10. 12. 1944	vom Wallberghaus
Siegmund Straszak	23. 10. 1944 – 10. 12. 1944	aus Asbach
Wolodka Rochalska	05. 10. 1944 – 14. 12. 1944	aus Unterweilbach
Eduard Zavada	02. 11. 1944 – 17. 12. 1944	aus Biberbach
Rosina Gubrienko	20. 10. 1944 – 29. 12. 1944	aus Ainhofen
Ferdinand Binek	26. 12. 1944 – 11. 01. 1945	aus Fürstenfeldbruck
Johanna Pubzenko-St.	09. 11. 1944 – 14. 01. 1945	aus Lochham
Viktoria Zoladi	24. 12. 1944 – 22. 01. 1945	aus Vierkirchen
Manfred Kraut	15. 10. 1944 – 25. 01. 1945	aus Unterweilbach
Ilian Jankowski	09. 12. 1944 – 27. 01. 1945	aus Vierkirchen
Michael Hopaiola	03. 12. 1944 – 04. 02. 1945	aus Langenpettenbach
Wally Popow	17. 11. 1944 – 07. 02. 1945	aus München
Jakob Wilkanovsky	21. 10. 1944 – 13. 02. 1945	aus München
Valentin Iwankowitsch	19. 02. 1945 – 07. 03. 1945	aus Vierkirchen
Maria Cap	02. 02. 1945 – 15. 03. 1945	aus Hebertshausen
Cilla Yacuk	18. 02. 1945 – 24. 03. 1945	aus Schwabhausen
Maria Pubzenko-St.	09. 11. 1944 – 26. 03. 1945	aus Lochham
Boris Skorochedow	05. 04. 1945 – 23. 04. 1945	aus Niederösterreich
Erika Netschepurenko	20. 01. 1945 – 29. 04. 1945	aus Dachau
Lida Hartschenko	05. 01. 1945 – 30. 04. 1945	aus Dachau
Valentina Migatschowa	12. 03. 1945 – 01. 05. 1945	aus Vierkirchen
Wanda Michalska	23. 02. 1945 – 04. 05. 1945	aus Ried

*Ein Kind, das stirbt,  
wird zum Mittelpunkt der Welt:  
Die Sterne und Gefilde sterben mit ihm.*

Elie Wiesel, Gezeiten des Schweigens

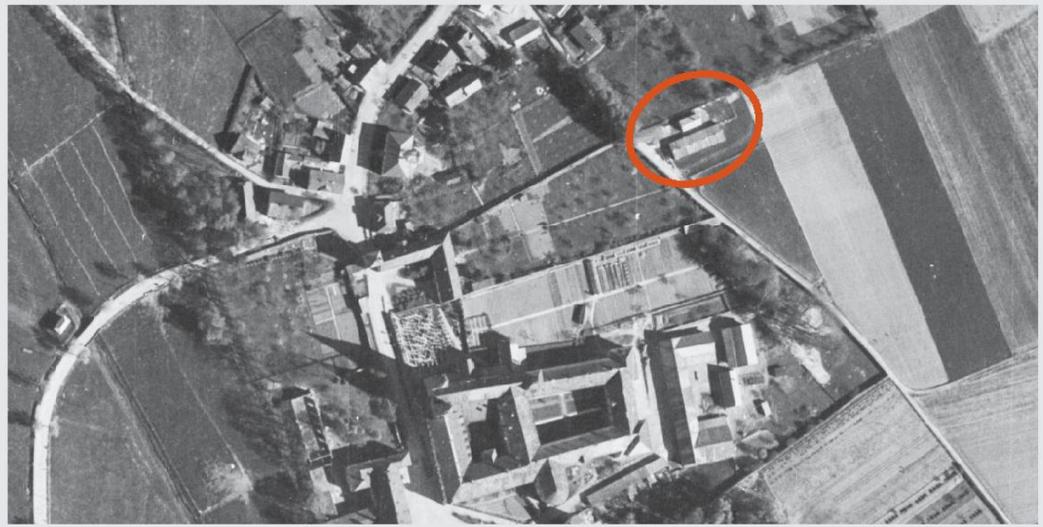
Markt Markt Indersdorf - Heimatverein Indersdorf



# ORT DES STERBENS

An dieser Stelle stand im letzten Kriegsjahr 1944–45 eine Baracke – das „Ostarbeiter-Kinderheim Kloster Indersdorf“ für Kinder von osteuropäischen Zwangsarbeiterinnen. Ihre meist polnischen oder ukrainischen Mütter waren durch das NS-Regime gezwungen, auf Bauernhöfen der Umgebung zu arbeiten und ihre Neugeborenen in dieser Baracke abzuliefern.

Solche Baracken gab es damals in vielen Orten in Deutschland. Durch systematische Vernachlässigung sind dort Tausende ausländischer Kleinkinder ums Leben gekommen.

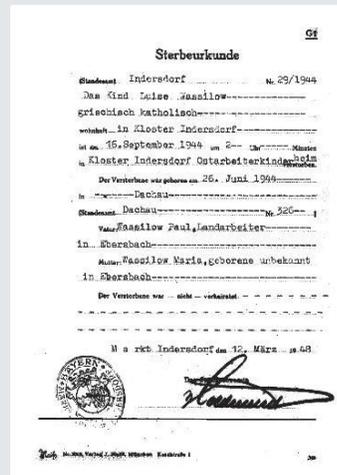


Aus rassistischen Gründen bekamen die Säuglinge nur verdünnte Magermilch. Von 63 Kindern sind hier mindestens 35 an mangelnder Ernährung und Pflege qualvoll zugrunde gegangen.

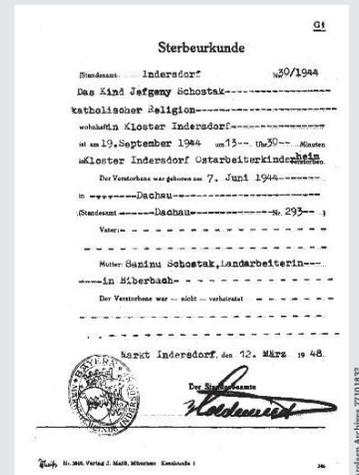
32 verstorbene Kleinkinder wurden auf dem Bezirksfriedhof an der Maroldstraße beerdigt. Drei weitere Säuglinge wurden kurz vor ihrem Tod abgeholt und sind in Schwabhausen, Hilgertshausen und Hebertshausen bestattet.



Wochenblatt der Landwirtschaftlichen Bayern, 25. März 1944



Archiv des Klosters Indersdorf

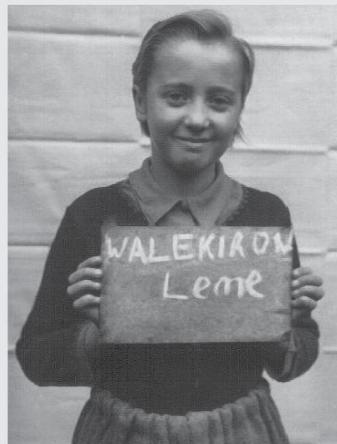


Archiv des Klosters Indersdorf

# ORT DER ZUFLUCHT

Überlebende dieser „Kinderbaracke“ wurden in der Nachkriegszeit im UN-Kinderheim Kloster Indersdorf betreut.

Lene Walekirow war zusammen mit ihrem Vater Alexander, einem sowjetischen Zwangsarbeiter, nach Deutschland verschleppt worden. Nachdem ihr Vater in Dachau umgekommen war, musste sie in der „Kinderbaracke“ Indersdorf helfen.



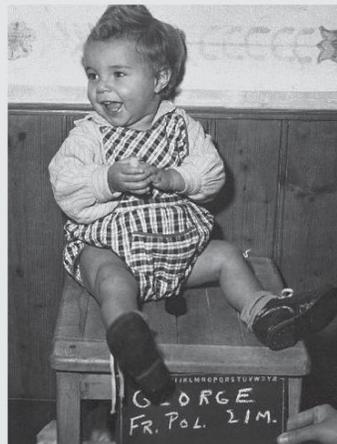
Lene Walekirow überlebte.



Im Kloster berichtete sie einer UN-Sozialarbeiterin von ihren verstörenden Erfahrungen.

Als George Novdvorskaya ins Kloster Indersdorf kam, „... war er viel zu klein und in armseligem Zustand, halb verhungert.“

Nach einem halben Jahr: „Es ist ihm schnell besser gegangen, ein sehr glückliches Kind mit einem heiteren Naturell, guten Gewohnheiten. Er kann selbständig essen und will immer noch sehr viel Nahrung. Er versteht Deutsch und beginnt zu sprechen. Er braucht sehr viel Liebe und scheint sich dadurch gut zu entwickeln.“ (Greta Fischer)



George Novdvorskaya, Überlebender, im Oktober 1945



Nach der Befreiung vom Nationalsozialismus: UN-Sozialarbeiterinnen Greta Fischer (vorne) und Jean Henshaw mit Kleinkindern im Kloster Indersdorf

Die Kinderseele,  
erstickt unter Martern,  
beraubt ihres Blühens.

Michael Großmeier

# WEG DES ERINNERNS



Gefördert durch



Nähere Informationen:



# VEREINTE NATIONEN IM KLOSTER

Von Juli 1945 bis Juli 1946 bot das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen UNRRA hier im Kloster Indersdorf Hunderten von jungen Überlebenden aus meist osteuropäischen Ländern ein vorübergehendes Zuhause. Ordensfrauen der Barmherzigen Schwestern halfen bei der Versorgung und Betreuung der Entwurzelten.

Durch NS-Verfolgung, KZ-Haft, die Ermordung ihrer Eltern und Geschwister und dem eigenen Überlebenskampf waren diese jungen Menschen oft tief verstört, ängstlich oder aggressiv. Das therapeutische Milieu im Kloster sollte ihnen helfen, erste Schritte zurück ins Leben zu tun.

Viele dieser Displaced Persons wurden nach Polen und in die Sowjetunion repatriert. Doch die Shoa hatte den jüdischen Überlebenden in ihren Heimatländern jegliche Lebensgrundlage entzogen. Wohin konnten sie gehen?



Im Kloster Indersdorf bekamen sie genug zu essen, ein sauberes Bett, passende Kleidung und medizinische Versorgung.



Schwester Adelgunde betreute die Kleinkinder.



Auch Überlebende von „Kinderbaracken“ erholten sich im Kloster.



Die Jugendlichen berichteten von unvorstellbar verstörenden Erfahrungen. Sie brauchten Menschen, die ihnen zuhörten und ihr Mitgefühl zeigten.

# VORBEREITUNG AUF EREZ ISRAEL

Nach dem Holocaust sahen die wenigen jüdischen Überlebenden oft ihre einzige Hoffnung in der Gründung eines eigenen Staates. Daher flohen sie als zionistisch organisierte Gruppen vor allem in die amerikanische Zone Westdeutschlands, um von hier aus Palästina/Erez Israel zu erreichen.

So wurde das Kloster Indersdorf von August 1946 bis September 1948 zum jüdischen Kinderzentrum – einer Sammelunterkunft für Hunderte junger jüdischer Flüchtlinge aus Polen und Ungarn. Sie hatten in Wäldern, Verstecken oder Lagern überlebt – oft als Einzige ihrer Familien.



In der Klosterlandwirtschaft bereiteten sich die jüdischen Überlebenden auf ihr späteres Leben in israelischen Kibbuzim vor.

Buch zum Thema:



Sie gehörten der sozialistischen Dror-Jugendbewegung an und fanden in der Gruppe gleichaltrige Freunde und Visionen eines solidarischen, zukünftigen Zusammenlebens.



Auf diesen Feldern des Klosters tanzten sie die „Hora“.



Jetzt galt es, wenigstens etwas von der versäumten Schulbildung nachzuholen.

Einen sicheren Hort auf Zeit  
fanden die Kinder.  
Werden sie Heimat finden?

Michael Großmeier

# WEG DES ERINNERNS



Nähere  
Informationen



# WASSERTURM – TREFFPUNKT DER JUGEND

In der Nachkriegszeit war dieser Wasserturm ein beliebter Treffpunkt der jungen Displaced Persons aus dem internationalen und dem jüdischen Kinderzentrum Kloster Indersdorf. Hier trafen sie Freunde, die Ähnliches durchgemacht hatten. Sie konnten entspannen, mit Gleichaltrigen lachen und weinen und endlich wieder jung sein.

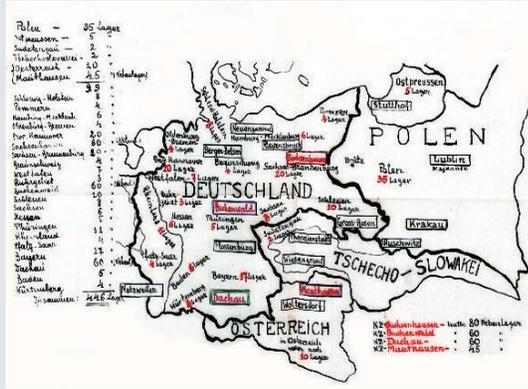
Erwin Farkas aus Ungarn hatte die Konzentrationslager Auschwitz, Sachsenhausen und Flossenbürg überlebt. Seine Eltern und die meisten Mitglieder seiner Familie wurden im Vernichtungslager Auschwitz ermordet.



Erwin Farkas am Wasserturm, Sommer 1946, und mit Freunden (mittlere Reihe rechts).

Diese Zeichnung verdeutlichte, wo diese Jugendlichen die schrecklichste Zeit ihres Lebens durchlitten hatten.

Junge polnische ehemalige Zwangsarbeiter und KZ-Überlebende bildeten eine Pfadfindergruppe. In einheitlicher Kluft übten sie Orientierung und Überleben in freier Natur. Ihr Motto: Einander verstehen und Unrecht entgegenreten!



Pfadfindergruppe mit Sprecher Witold Scibak (hinten 3. v. l.)

Witold, Jan und Stan wurden 1944, während des Warschauer Aufstands, auf der Straße aufgegriffen und nach Deutschland verschleppt. Witold war im KZ Dachau, Jan im KZ Mauthausen; Stan musste Zwangsarbeit in der BMW-Rüstungsproduktion in Berlin leisten.



Suche nach Angehörigen

Auf der Bühne erzählten sie vom Leiden des polnischen Volkes und schworen, ihr von Deutschen zerstörtes Land wieder aufzubauen.

Die drei Jungen kehrten 1946 nach Warschau zurück. Sie wurden Lehrer; Witold Scibak trug als Hochschullehrer für Bauwesen dazu bei, die Wohnungsnot zu lindern.

Jan Topolewski wurde der Vertreter der polnischen Überlebenden des KZ-Mauthausen, jenes Konzentrationslagers, in dem sein Vater umkam.



Ihr Krippenspiel zeigte Verletzte des Warschauer Aufstands (v. l.) und KZ-Häftlinge (v. r.).



Sie sangen Lieder von Freiheit und Unabhängigkeit.

70 Jahre später berichten sie als Zeitzeugen von ihren Erfahrungen.



Stan Janowski, Sofia Karpuk und Jan Topolewski (von links)



Prof. Dr. Witold Scibak



Psychologe Dr. Erwin Farkas

Die Blüten versengt vom Feuer – an den Zweigen doch unversehrt die Knospen.

Michael Groißmeier

## WEG DES ERINNERNS



Nähere Informationen:



# FÜR EINE ZEIT IN DERSDORFER

In der Nachkriegszeit lebten im Kloster Indersdorf hunderte ausländische Kinder und Jugendliche, die zwangsweise nach Deutschland verschleppt worden waren. UN-Mitarbeiter versorgten sie und suchten nach Wegen, sie in ihre Ursprungsländer zu repatriieren oder eine neue Heimat für sie zu finden.

Als polnischer Jude hatte Manny Drukier seit 1939 Verfolgung und Lager durchlitten. Als er bei Kriegsende vom KZ Buchenwald ins KZ Mauthausen transportiert werden sollte, sprang er aus dem fahrenden Zug, um sein Leben zu retten. 1946 fand er im Kloster Indersdorf ein vorübergehendes Zuhause, bis kanadische Verwandte ihn aufnahmen.

Überlebende, wie Manny Drukier, berichteten von unvorstellbaren Gräueln. Hier demonstrieren sie die Prügelstrafe, die sie in den Lagern erfahren hatten.



Manny Drukier vor den Türmen des Klosters Indersdorf und mit einer Gruppe am Klostereingang (vorne rechts)



Demonstration der Prügelstrafe

1943 wurde Familie Karpuk aus Polen nach Deutschland deportiert, wo Vater Jan umkam.

Sofia und Janucz Karpuk lebten und arbeiteten mit ihrer Mutter Johanna auf einem bayerischen Bauernhof, bis sie kurz vor Kriegsende verstarb.

Bei ihrer Ankunft in Indersdorf suchte UN-Mitarbeiterin Greta Fischer mit den Kindern nach Anzeichen von überlebenden Verwandten.

Im Kloster Indersdorf wurden sie regelmäßig gewogen und erhielten passende Kleidung, genug zu essen und ein sauberes Bett. „Dennoch war da eine große innere Leere“, meint Sofia heute.

Mitte 1946 wurden die Kinder nach Polen zurückgebracht, wo sie in Waisenhäusern aufwuchsen.

2011 überreichten die Geschwister den Koffer, mit dem sie 1945 in Indersdorf angekommen waren.



1940 waren die Karpuks noch eine Familie.



Das letzte Foto mit der Mutter



Suche nach Angehörigen



Ankunft im Kloster Indersdorf



Die Kinder waren unterernährt.



Dem Tod entronnen,  
fanden die Kinder im Heim  
ein wenig Wärme.

Michael Großsmeier

## WEG DES ERINNERNS



Nähere  
Informationen:



# FRIEDHOF UND GEDENKORT

Dieser historische Friedhof wurde 1868 beim damaligen Bezirkskrankenhaus Indersdorf angelegt und später als Kreisfriedhof genutzt. Mehr als 100 Jahre lang fanden hier vor allem Menschen ihre letzte Ruhestätte, die auf den kirchlichen Friedhöfen der Umgebung aus unterschiedlichen Gründen nicht bestattet werden konnten. Viele kamen von auswärts, waren aus ihrer Heimat vertrieben oder geflüchtet. Während des zweiten Weltkriegs wurden ausländische Zwangsverschleppte hier bestattet.

Auf diesem Bezirksfriedhof ruhen auch 32 Kleinkinder osteuropäischer Zwangsarbeiterinnen, die im letzten Kriegsjahr in der „Kinderbaracke“ Indersdorf einen qualvollen Tod starben.

Es gibt keine Fotos dieser Kinder und auch keine Berichte von den menschenverachtenden Zuständen in dieser „Kinderbaracke“. Heute erinnern diese Säulen an 35 Kleinkinder – die jüngsten Opfer des nationalsozialistischen Unrechtssystems in Markt Indersdorf.

Blatt 1 Grave Registration Form 3 (Alle Personen sind in dieser Form aufzuführen)

Kategorie II. Gemeinde Indersdorf Amtliche Behörde: KIRCHENGEMEINSCHAFT Indersdorf

Land: DACHAU Stadt: Indersdorf

List of all persons of United Nations and all other foreign-born, German Jews and persons who have died in Germany: Indersdorf (Attach two copies of death certificates)

Name, Christian Name, Date of Birth, Sex, Religion, Nationality, Place of Birth, Date of Death, Cause of Death, Burial Place, Date of Burial, Name of Burial Place, Name of Burial Place, Name of Burial Place

Name	Christian Name	Date of Birth	Sex	Religion	Nationality	Place of Birth	Date of Death	Cause of Death	Burial Place	Date of Burial	Name of Burial Place	Name of Burial Place
Burienko	Sinida	29.10.44	w	unbek.	unbek.	unb.	29.10.44	Indersdorf	Indersdorf			
Hertanowski	Sida	15.11.45	w	unbek.	unbek.	unb.	30.11.45	Indersdorf	Indersdorf			
Hopstole	Michael	3.12.44	m	unbek.	unbek.	unb.	4.12.45	Indersdorf	Indersdorf			
Iwanowitsch	Valen-	3.2.45	m	unbek.	unbek.	unb.	7.2.45	Indersdorf	Indersdorf			
Jaromy	Josef	4.10.44	m	unbek.	unbek.	unb.	23.10.44	Indersdorf	Indersdorf			
Kraus	Sanfred	15.10.44	m	unbek.	unbek.	unb.	25.11.45	Indersdorf	Indersdorf			
Milich	Edirich	6.6.44	m	unbek.	unbek.	unb.	24.6.44	Indersdorf	Indersdorf			
Mischak	Vanda	23.2.45	w	unbek.	unbek.	unb.	4.2.45	Indersdorf	Indersdorf			
Migatschova	Valentine	12.3.45	w	unbek.	unbek.	unb.	1.5.45	Indersdorf	Indersdorf			
Puzenko	Maria	9.11.44	w	unbek.	unbek.	unb.	26.3.45	Indersdorf	Indersdorf			
Stytschko	Johann	9.11.44	w	unbek.	unbek.	unb.	14.11.45	Indersdorf	Indersdorf			
Stytschko	Johann	9.11.44	w	unbek.	unbek.	unb.	14.11.45	Indersdorf	Indersdorf			
Netuschepanow	Srika	20.1.45	w	unbek.	unbek.	unb.	29.4.45	Indersdorf	Indersdorf			



## EIN BEISPIEL

In der Küche dieses Bauernhofs in Vierkirchen wurde Ilian Jankowski am 9. Dezember 1944 gesund geboren. Dokumente bezeugen Ilians Leben und Sterben.

Als polnische Zwangsarbeiter durften seine Eltern Stanislaw Jankowski und Ilian Nidzinski nicht heiraten. Sie mussten ihren Neugeborenen im „Ostarbeiter-Kinderheim Kloster Indersdorf“ abgeben, wo er im Alter von nur 48 Tagen verstarb.

In Indersdorf taufte Cooperator Otto Praunseys die Kinder der „Kinderbaracke“ und bestattete sie auf diesem Friedhof nach katholischem Ritus.

Ilians Geburtshaus

Seine Eltern

Geburtsurkunde

Cooperator Otto Praunseys

Sterberegister 1945

Die junge Ukrainerin Lene Dazischin starb an einer Hirnhautentzündung.

Gabriel Pocina und Marinus Jonker waren von ihrer Haft im KZ Dachau so geschwächt, dass sie kurz nach ihrer Entlassung als „Zivilarbeiter“ in Indersdorf verstarben.

Olga Lamzek, eine soeben befreite Zwangsarbeiterin, brachte ihre Zwillinge Josef und Alfred an unterschiedlichen Orten zur Welt, vermutlich auf einem Transport. Im Herbst 1945 rangen im Kloster Indersdorf UN-Mitarbeiter leider vergeblich um das Leben dieser Zwillinge.



Sterberegister 1945

Sterberegister 1945

Aber die Kinder, fern der Heimat begraben, legen Zeugnis ab.

Michael Großmeier

# WEG DES ERINNERNS

Gefördert durch:

VHS Hörpfade:

Bezirksfriedhof & Kinderbaracke, Myrian Bergeron

